

ZEITENWENDE: Rüstungsunternehmen in Deutschland

Nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine bringt es Bundeskanzler Olaf Scholz in seiner Grundsatzrede zur Zeitenwende auf den Punkt: „Das Ziel ist eine leistungsfähige, hochmoderne, fortschrittliche Bundeswehr, die uns zuverlässig schützt. Wir brauchen Flugzeuge, die fliegen, Schiffe, die in See stechen, und Soldatinnen und Soldaten, die für ihre Einsätze optimal ausgerüstet sind.“ Für die optimale Ausrüstung auf See, in der Luft und am Boden sorgt die Rüstungsindustrie in Deutschland, das erwarten angesichts der Kriegssituation in Europa nun auch Öffentlichkeit und Politik.

Dabei steht die Industrie im harten Wettbewerb: Länder wie China und Russland aber auch unsere NATO-Partner treiben neue Technologien voran, um ihre Streitkräfte auszurüsten und ihre Soldatinnen und Soldaten zu schützen. Zu den Herausforderungen zählen das Gefecht der verbundenen Waffen, die bodengebundene Luftverteidigung, Hyperschall- und Lasertechnologien – um nur einige zu nennen. Nur wenn Deutschland technologisch und industriell mithält, ist die Forderung des Kanzlers zu erfüllen und wir können einem aggressiven Gegner etwas entgegenhalten.

Nun zeichnen sich deutsche Rüstungsunternehmen durch die Kompetenz ihrer Mitarbeiter, insbesondere der hervorragend ausgebildeten Ingenieure und Techniker aus. Die Unternehmen hierzulande leiden allerdings unter einem Größennachteil. Gemessen am Umsatz sind selbst größere nationale Unternehmen meist mittelständisch aufgestellt. Daher gehören Partnerschaften zum Pflichtprogramm von Unternehmen, die wie MBDA Hightech für die Bundeswehr entwickeln. Nur in Kooperation sind Großprojekte und Technologien wie das Future Combat Air System (FCAS), das Main Ground Combat System (MGCS), die Entwicklung leistungsfähiger Lenkflugkörper oder die bodengebundene Luftverteidigung zu bewerkstelligen.

Damit Partnerschaften funktionieren – das ist wie im richtigen Leben – muss es einen Willen zur Partnerschaft und einen unterstützenden Rahmen geben. Der politische Wille ist erklärt, die finanziellen Mittel für eine angemessene Ausrüstung der Bundeswehr sollen nun in Deutschland bereitgestellt werden. Sowohl die Streitkräfte in der EU als auch die ausrustenden Unternehmen müssen nun an einem Strang ziehen und für Verteidigung und Sicherheit in Europa einstehen. Schrittweise zeichnet sich ein sinnvoller Rahmen ab: der Europäische Verteidigungsfonds unter-

stützt nationale Unternehmen bei der Kooperation in der EU. Eine gemeinsame Ausrüstung soll die Zusammenarbeit der Streitkräfte in der Union stärken. Deutschland hat sich nun zum Zwei-Prozent-Ziel der NATO bekannt.

Wichtig ist, dass der erklärte Wille und der sinnvolle Rahmen nicht beschädigt werden: unsere Partner in EU und NATO bewerten die Kooperation mit Unternehmen in Deutschland als zunehmend schwierig. Sie sehen die immer restriktiver ausgelegten Exportregularien als sich auftürmendes Hindernis für die Kooperation mit Deutschland. Export ist für unsere Nachbarländer eine strategische Frage, ein grundsätzliches Nein widerspricht ihren sicherheitspolitischen Interessen. In Deutschland ist mit der Ukraine-Krise nun einer Mehrheit klar, dass Rüstungsexporte durchaus sinnvoll sein können. Wichtig ist auch bei allem Verständnis für den Handlungsnotstand, der sich angesichts der Krise nun zeigt, dass die Weichen langfristig in die richtige Richtung gestellt werden. Die erwähnten Großprojekte FCAS, MGCS und der Aufbau einer integrierten bodengebundenen Luftverteidigung verlangen einen langen Atem. Umso höher ist aber die Bedeutung dieser Projekte: sie stehen für europäische Kooperation, für die zukünftige Kampfkraft der Streitkräfte in der EU und für die Sicherheit unseres Landes.

Im Fazit: Für eine optimale Ausrüstung der Bundeswehr sind sinnvolle nationale und europäische Rahmenbedingungen unabdingbar, dazu gehören eine auskömmliche und nachhaltige Finanzplanung sowie die Zuverlässigkeit als Kooperationspartner. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auf Dauer nur eine starke deutsche und europäische Industrie den Fähigkeitserhalt und Fähigkeitsaufbau unterstützen kann. Die positiven Signale der strukturierten Zusammenarbeit in Europa und die Einigkeit in der EU angesichts der Ukraine-Krise sollten Maßstab und Rahmen unseres Handelns sein.

Thomas Gottschild

*Geschäftsführer der
MBDA Deutschland*

